

Der Bundeskongress der Kommunalen Kinos in Braunschweig vom 2.-4.12.2011

Kino erfindet sich... Neue Konzepte, die Errettung des Filmerbes und das Wiener Modell

Nachdem sich die Kinobranche in den letzten drei Jahren vornehmlich mit der digitalen Umrüstung und deren Finanzierungsfragen sowie der Entscheidung nach der Ausstattung, E- oder D-Cinema, befasst hat, tritt nun ein neuer Schwerpunkt auf den Plan, der den diesjährigen Bundeskongress der Kommunalen Kinos wie ein roter Faden durchzog: Ist das Filmerbe noch zu retten?

Der digital roll-out ist im vollen Gange und es ist nur noch eine Frage der Zeit, wann die meisten Kinos in Deutschland ihren 35mm-Projektor gegen einen digitalen ausgetauscht haben und im Umkehrschluss die Verleiher nur noch DCP's vertreiben. Für die Kommunalen Kinos stellt sich damit die existentielle Frage, wie sie in Zukunft befähigt bleiben, das filmische Erbe weiterhin präsent zu halten. Wie ändern sich ihre Aufgaben, welche Konsequenzen ergeben sich für die Programmstruktur, die Öffentlichkeits- und Zielgruppenarbeit, wo finden sich neue Partner, Verbündete und Partner?

Bereit am Eröffnungstag zeigte sich die Virulenz der Debatte. Zum Round Table waren eingeladen: Angelika Krüger-Leißner, die filmpolitische Sprecherin der SPD, die die Durchsetzung der EU-Richtlinien anmahnt, Katharina Dockhorn aus dem Vorstand des Verbandes der Deutschen Filmkritik, die mit verantwortlich ist für den offenen Brief an den Kulturstaatsminister Bernd Neumann, in dem gefordert wurde, sich für den Erhalt des deutschen Filmerbes einzusetzen und eine entsprechende finanzielle Ausstattung der Archive zu initiieren, Andreas Vogel, der gemeinsam mit Hans W. Geissendörfer (für den er stellvertretend gekommen ist, weil jener kurzfristig absagen mußte) und dem Produzenten Joachim von Vietinghoff eine Gesellschaft zur „Rettung der Schätze des deutschen Films“ gegründet hat sowie Alexander Horwath, dem Leiter des Österreichischen Filmmuseums. Diskussionspunkte waren u.a.: Wie ist der Dreiklang aus Sicherung, Pflege und Zuverfügungstellung von historischen Filmen zu gewährleisten? Wie müssen Filmarchive und Kinematheken ausgestattet werden, um (wenigstens) ihre Kernaufgaben erfüllen zu können? Inwieweit wiederum sind die Archive und Kinematheken in der Lage und bereit, ihre Bestände offenzulegen und für mehr Sichtbarmachung, also öffentliche Präsentation, zu sorgen? Das Vorhaben, die „Schätze des deutschen Films“ über ein VoD-Internetportal zugänglich zu machen, wurde einerseits begrüßt, andererseits wurde angesprochen, dass dieses Verfahren der digitalen Aufbereitung für das Netz jedoch keinen Ersatz für eine projektionsfähige „Kopie“, die im Kino qualitativ Bestand hat, darstellt. Angestrebt werden muss: die finanzielle Bereitstellung der notwendigen Mittel für eine umfassende digitale Umkopierung der historischen Bestände in einem Mindeststandard von 2-K, so dass kopierfähiges Ausgangsmaterial für eine Filmtheaterkopie vorliegt und weiterhin die Pflege der analogen Kopien, auch wenn dieses „uneventful“ (Alexander Horwath) zum Tagesgeschäft der Archive gehören sollte. Da diese und die Kinematheken mit ihren jetzigen Budgets jedoch nicht einmal annähernd dazu in der Lage sind, ist es dringend geboten, in einer branchenübergreifenden Initiative alle Kräfte zu bündeln, um eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu formulieren und das Bewußtsein für die Notwendigkeit einer Finanzierung in immenser Höhe zu schaffen.

Von den Teilnehmern des Kongresses wurde darüberhinaus gefordert, nicht nur das nationale Filmschaffen im Auge zu haben. Filmgeschichte sei immer im Kontext zu betrachten. Darauf wurde eingewandt, dass sich jedes Land um seine eigenen Bestände kümmern müsse. Ausnahmen könnten Ko-Produktionen sein oder Filme, wie „Schindlers Liste“, die in Deutschland eine weitaus höhere Bedeutung erlangt haben, als in ihrem Produktionsland.

Nimmt man den Titel des Kongresses, „Kino erfindet sich...“, so verweist dieser darauf, dass auch, bzw. insbesondere, die Kommunalen Kinos einer permanenten Neubestimmung unterliegen. Dabei können immer nur Tendenzen, aber niemals ein alleiniges gültiges Modell, beschrieben werden. Das Österreichische Filmmuseum widmet sich ebenso experimentierfreudig wie kontinuierlich filmvermittelnden Strategien, die auf dem Kongress in vier Filmprogrammen sowie einem „Dialog“ (gemeinsam mit Alejandro Bachmann und Sabine Schöbel) ausführlich, als deutlich gekennzeichnete Schwerpunkt vorgestellt wurden und als diskursiver Anstoß für die kuratorische Arbeit der Kinos hierzulande vorgetragen wurden. Alexander Horwath begeisterte das Publikum nicht nur mit klug zusammengestellten Kurzfilmprogrammen, in denen jeder Film den vorherigen und nachfolgenden in einen neuen Kontext faßte, sondern auch mit seinen Einführungen. Nicht das Didaktische steht bei ihm im Vordergrund, die Einführungen zielen vielmehr darauf, Hintergründe auszuleuchten, Brücken zu schlagen, filmästhetische Bezüge herzustellen, nur nie einen Film zu erklären. Die Teilnehmer erhielten so einen Einblick in das kuratorische Selbstverständnis des Österreichischen Filmmuseums, die mit ihren regelmäßigen Reihen „Was ist Film“ und „Die Utopie Film“ wegweisende Arbeit leisten. Höhepunkt war die öffentliche Vorführung der restaurierten Kopie „Blind Husbands“ von Erich von Stroheim aus dem Jahr 1919, begleitet von dem renommierten Pianisten Günter A. Buchwald.

Ein wichtiger Aspekt bei der Erarbeitung des Konzeptes für den Kongress war die Einbindung der Hochschule für Bildende Künste. Sie wurde neben dem Universum-Kino zur Austragungsort am zweiten Kongresstag. Neben Prof. Dr. Heike Klippel, die in ihrem Eröffnungsbeitrag sehr profund über „Programm und Kino“ als einem kreativ-kuratorischen Prozess referierte, konnte Prof. Dr. Rolf Nohr gewonnen werden, der über das Verhältnis von Kino und Game anhand vieler Beispiele für die bereits stattfindende Konvergenz der Medien darlegte. Für die Teilnehmer teilte sich vor allem mit, welche Schwerpunkte in der Medienwissenschaft in Braunschweig gelehrt werden und die Rückbindung an die aktuelle Kinolandschaft suchen.

Der zweite Kongresstag stand vornehmlich im Zeichen der Zahlen und Fakten. Frank Völkert, stellvertretender Vorstand der Filmförderungsanstalt, legte anhand von aktuellen Statistiken dar, welchen Stellenwert Kommunale Kinos innerhalb der Gesamtbranche innehaben. Auch in diesem Marktsegment gab es Schließungen zu verzeichnen und rückläufige Besucherzahlen, die aber prozentual betrachtet geringer ausfallen als im Vergleich zu den Programmkinos. Die großen Marktkinos konnten ihre Defizite in erster Linie durch die massive Erhöhung der Eintrittsgelder bei den Aufschlägen für 3-D-Vorstellungen kompensieren. Von Kinoschließungen betroffen sind in erster Linie 1-Saal-Kinos in der Fläche. Insofern sind die Kommunalen Kinos von der allgemeinen Kinokrise gleichermaßen betroffen, wenngleich sie andere Schlüsse daraus ziehen müssen. Weiterhin legte Frank Völkert dar, inwieweit seit diesem Jahr, seitdem ein juristisches Gutachten – in Auftrag gegeben von der FFA – festgestellt hat, dass alle Kinos gleichermaßen, unabhängig von ihrer Rechtsform, Zugang zu allen Förderungsmaßnahmen haben. Dabei ging er auf die Möglichkeiten eines Darlehens für Modernisierungsmaßnahmen, wobei auch ein 30%iger Zuschuss gewährt wird, ein. Eingeschlossen in diese Förderung sind seit neuestem auch

periphere Maßnahmen im Umfeld der Digitalisierung wie der Einbau einer Klimaanlage oder die Erweiterung des Projektionsfensters. Weiterhin sind die Kommunalen Kinos seit diesem Jahr auch berechtigt, Referenzmittel abzurufen, wenn sie eine Mindestzuschauerzahl von 5000 Besuchern pro Jahr verzeichnen können und einen überwiegenden Anteil an deutschen und europäischen Produktionen im Programm vorzuweisen haben. Zudem ist es möglich, bei der FFA Unterstützung für betriebswirtschaftliche Gutachten einzuholen sowie bei Weiterbildungsmaßnahmen.

An diese Thematik knüpfte ein weiterer Round Table mit dem Titel: „Neue Geschäftsmodelle, Konzepte und die Frage der Autonomie“ an. Heidrun Podszus berichtete von einer Bürgerinitiative in Würzburg, die, nachdem das letzte Programm kino geschlossen hatte, ein neues Filmtheater gefordert hat. Diese Initiative hat sich zu einer vornehmlich ehrenamtlich arbeitenden Genossenschaft zusammengeschlossen und ist nunmehr seit ca. 2 Jahren erfolgreicher Betreiber des Central.

In Duisburg gestaltet sich die Situation vergleichbar: hier gibt es neben dem Multiplex nur noch das Kommunale Kino, das Filmforum, das sich dadurch in der Pflicht sieht, das Zuschauerbedürfnis nach aktuellen Arthouse-Filmen ebenso wie nach Repertoire zu bedienen – und das vor dem Hintergrund des Nothaushaltes einer Stadt, die mittlerweile das Schlußlicht in Deutschland bildet. Nachdem eine Schließung unmittelbar bevorstand, konnte diese dank prominenter Fürsprecher und einer mobilisierten Bürgerschaft abgewendet werden. Das Filmforum ist jetzt eine GmbH, die neben sehr guten Besucherzahlen aufgrund eines zugkräftigen Programms u.a. auch Einnahmen generiert, indem es die Bestände des städtischen Filmarchivs übernommen hat und auswertet.

Das Filmmuseum Potsdam sieht sich seit diesem Jahr einer neuen Rechtsform gegenüber. Es ist jetzt als Institut an die Hochschule für Film und Fernsehen in Babelsberg angeschlossen. Professor Michael Wedel ist der amtierende Leiter, der beschrieb, wie sich Synergien aus der Zusammenarbeit ergeben, vor allem durch die Einbindung von Studenten. In Zukunft ist auch daran gedacht, einen neuen Lehrstuhl in dieser Richtung aufzubauen. Bislang wurden nur Vorteile aus dem Wechsel vom Kultur- zum Wissenschaftsressort wahrgenommen.

Für das neue Kino City 46 war Karl-Heinz Schmid aus Bremen angereist. Das Konzept für das 3-Saal-Kino sieht vor, einen der Säle eigens für Schulkino-Veranstaltungen aufzubauen, die in regelmäßigen Zyklen Schüler filmsprachlich „alphabetisieren“ sollen, um so dem Schlagwort von der Medien-Kompetenz Leben einzuhauchen. Noch steckt das Konzept in den Anfängen, aber deutlich wurde, dass Kommunale Kinos immer stärker in die Bildungsarbeit einbezogen werden und sich hierin eine Verschiebung weg vom „cineastischen Elfenbeinturm“ hin zu sozialen Aufgaben abzeichnet.

Der dritte Kongresstag widmete sich noch einmal intensiv den Fragen der digitalen Umrüstung. Eva Matlok, die Projektleiterin bei der FFA, beschrieb eine Welle von Anträgen, die bereits bei der FFA und dem BKM eingegangen sind. Für Kommunale Kinos allerdings beläuft sich die Ziffer erst auf 12. Da besteht offenbar immer noch eine zu große Vorsicht. Auch verhalten sich die Länderförderer unterschiedlich. Dann berichtete sie aus der Praxis: wonach sich die Kinos z. B. darauf einrichten müssen, mit einer größeren Summe die Anlage vorzufinanzieren, weil Vorauszahlungen von den Firmen eingefordert werden, während die Auszahlung erst erfolgt, sobald ein Kaufbeleg vorhanden ist. Sie berichtete weiterhin, dass bislang noch kein einziger Antrag auf E-Cinema vorliegen würde, im Falle des Falles aber anhand einer schlüssigen Programmkonzeption auch eine Bewilligung erfahren würde. Da das

Universum-Kino nicht nur Austragungsort des Kongresses ist, sondern eben auch genau über eine solche Ropa-Cinesuite-Anlage verfügt, die mit ihrer 1,9 K-Auflösung zwar DCP's abspielen kann, aber von einigen Verleihern boykottiert wird, weil der DCI-Standard nicht eingehalten wird, fand eine kurze Probevorführung statt, die allerdings kein zufriedenstellendes Ergebnis zeitigte. Die Auflösung lag deutlich hinter dem 35mm-Standard zurück. Ob dies am Beamer oder dem Projektor lag, war nicht zu klären.

Mit Gunter Oehme saß ein kompetenter Kinotechniker mit auf dem Podium, der auch weiterhin als Berater zur Verfügung steht.

Als ein weiterhin ungelöstes Problem kamen die sog. Drop-out-Kinos zur Sprache, also jene Spielstätten, die unter 8000 Zuschauer im Jahr bilanzieren und somit nicht bei der FFA und dem BKM antragsberechtigt sind. Davon sind etwa 30 % der Kommunalen Kinos betroffen, was de facto heißt, dass diese Häuser langfristig vom Abspiel aktueller Filme ausgeschlossen sein werden. Aber nicht nur das. Es zeichnet sich ja auch jetzt schon ab, dass der klassische 35-mm-Film zunehmend aus dem Verkehr gezogen wird. Entweder, weil die Verleiher ihre Kopien vernichten - schon jetzt alltägliche Praxis. Oder sie diese abschaffen, wegen der Lagerkosten. So oder so, das Interesse an der Pflege von Kopien, wo noch vorhanden, wird geringer, weil sich der finanzielle Aufwand nicht lohnt. Da mittelfristig die Archive auch peu á peu auf digitale Träger umsteigen, werden dort immer weniger Filmkopien für öffentliche Vorführungen verfügbar sein.

In der Abschlußrunde wurde die Frage der Zukunftsfähigkeit kommunaler Spielstätten zugespitzt zu der Frage: Das Hybridkino als Zukunftsmodell kultureller Filmarbeit? Einig sind sich alle Kinobetreiber darin, wenn irgend möglich, die analoge Projektionstechnik neben der digitalen aufrechtzuerhalten und sich als Hybrid-Kino aufzustellen. Gleichwohl werden jetzt schon 16mm-Projektoren geopfert, womit ein Teil der Filmgeschichte jetzt schon nicht mehr vorführbar ist – dies betrifft vor allem den Experimental- und Dokumentarfilm. Gleiches gilt für die vielen Zwischenformate, die insbesondere im Videokunstabereich der 80er Jahre genutzt wurden. Viele dieser Werke sind heute schon unwiederbringlich verloren. Unverkennbar wurde die Bereitschaft bezeugt, die alten Projektoren zu behalten und die Vorführräume dementsprechend auch aufwändig umzubauen. Nur, der gute Wille allein reicht nicht. Welche Firmen werden in Zukunft noch für die Wartung aufkommen? Wird es weiterhin Ersatzteile geben – bezahlbare? Wird Filmmaterial noch hergestellt, ein Kopierwerk sich darauf spezialisieren, damit sichergestellt ist, dass vorhandene Materialien restauriert oder kopiert werden, wo das digitale Umspiel zu aufwändig ist?

Fazit: Eine Kernaufgabe des Bundesverbandes sowie der Kommunalen Kinos ist der Kampf um den Erhalt des Filmerbes, wofür eine erhebliche Investition notwendig ist. In Frankreich wurden vergleichsweise 750 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Und Filmgeschichte beginnt gestern. Alle jetzigen Produktionen sind von Fragen der Bewahrung und Zurverfügunghaltung genauso betroffen wie ein Film von 1920. Nur wenn ein starkes Bündnis aus Filmemachern, Kinobetreibern, Produzenten, Verleihern und Vertretern der Politik zustande kommt, kann es gelingen, wenigstens einen Teil unseres audio-visuellen Gedächtnisses zu retten.

Teilnehmer: Mit ... waren ...% mehr Teilnehmer bundesrepublikweit gekommen, als im Vergleich zum Vorjahr. Erfreulicherweise war das Spektrum der Anmeldungen branchenweit. Neben Betreibern der Kommunalen Kinos waren Vertreter anderer Institutionen gekommen (Filmmuseum Berlin, Vision Kino, Progress u.a.) sowie einige Vertreter aus dem Programmkinobereich. Die öffentliche Vorführung von „Blind

Husbands“ war mit ...zahlenden Gästen gut besucht. Auch ... Studenten der HBK waren zeitweise zu Gast.

Erhöhter Aufwand: Wie sich gezeigt hat, ist ein Programmkino nicht identisch mit einem Kommunalen Kinos. Das Kino Universum, das sich dankenswerterweise als Ausrichter für den Bundeskongress zur Verfügung gestellt hat, ist durch sein Internationales Festival dem künstlerischen Film und damit der Arbeit der filmkulturellen Spielstätten eng verbunden. Allerdings fehlte es dem Haus an einer adäquaten technischen Ausstattung für die Vorführungen der Filme des Österreichischen Museums. Will man Filme historisch-technisch korrekt aufführen, braucht es die stufenlose Geschwindkeitsregelung sowie verschiedene Kaschgrößen und ein Klavier für die Stummfilmbegleitung. All dies musste eingebaut bzw. besorgt werden und zog einen erhöhten Mehraufwand nach sich.

Presseresonanz: Einen großen Vorab-Artikel konnten wir in epd-Film verzeichnen, der den Bundeskongress zum Anlaß nahm, über die Situation des Filmerbes grundsätzlich zu referieren. Ansonsten ist es trotz der intensiven Zusammenarbeit mit der Medienagentur Karin Kleibel nicht gelungen, weitere Pressevertreter überregional für eine Berichterstattung im Vorfeld zu gewinnen. Jedoch haben sich die Neue Braunschweiger und die Braunschweiger Zeitung interessiert und berichtet. Für den Rundfunk wurden zwei Interviews gegeben – eine Aufzeichnung liegt uns leider nicht vor.

Im Vorjahr war es in Hamburg, wo der Bundeskongress 2010 stattfand, schlichtweg durch die Präsenz von überregionalen Presseorganen vor Ort einfacher, Journalisten für den Besuch des Kongresses und eine Berichterstattung zu gewinnen.

© BkF e.V. / Cornelia Klauß